Germ. sp.
90

sp.

Ex Electorali Bibliotheca
Serenis(rum) Vtriusq. Bauariæ
Ducum.

<36602477010015

<36602477010015

Bayer. Staatsbibliothek

3910

# Kleine Chronik

von

# Leipzig

Erster Theil, bis zum Jahre 1466.

Leipzig,
im Schneiderischen Verlage 1776.

Germ. spec. 90.

R.

# Kleine Chronik von Leipzig

Erster Theil, bis zum Jahre 1466.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1776.

IENA

# Vorrede.

Der ersten Anlage nach sollte diese kleine Chronik nichts als ein gedrungener Auszug aus der in Leipzig selbst 1772 auf 444 Octav Seiten herausgekommenen und mit Beyfall aufgenommenen pragmatischen Handelsgeschichte von Leipzig werden. Allein wie ich diesen Verfasser allzu arm an Factis fand, und doch nichts als Facta haben wollte: so nahm ich die Leipziger und andre benachbarte Chroniken selbst zur Hand, und brannte sie aus; d. i. ich laß, excerpirte, verglich, und ordnete sie. Ueber dieser langweilig-lustigen Arbeit stießen mir einige Schwierigkeiten auf, die ich nicht vorher gesehen hatte, stiegen mir einige Ideen

auf, die einer fernern Prüfung bedürfen: über beyde möcht ich mich, ehe ich weiter fortarbeite, oder falls andre so fort arbeiten wollten, mit gescheuten Leuten, die historische Kenntnisse, historischen Geschmack, und deutsche Vaterlandsliebe — alles drey zusammen — besitzen, besprechen.

Wir Deutsche haben eine Menge Stadt- und Landes-Chroniken: blos der gedruckten möchten wohl ein paar hundert seyn. Schon als Theile eines unstreitig wichtigen Ganzen, haben diese Dinger eine einleuchtende Wichtigkeit: allgemeine deutsche Geschichte ist doch, von Einer Seite betrachtet, nichts als die Summe einzelner deutschen Stadt- und Landesgeschichten.

Allein wer mag diese Chroniken lesen, und wer hat Zeit dazu? Es sind Folianten und Quartanten, in abscheulichem

Styl, unausstehlich gedehnt, mit Kleinigkeiten und Thorheiten angefüllt.

Und dennoch sollte man sie lesen! wirklich es sind Körner unter diesem Kehricht. Ich kenne berühmte Männer, die, ohne von der Historie Profeßion zu machen, in ihren verlohrnen oder Ruhe-Stunden deutsche Chroniken lesen, und — Anekdoten daraus aufstöbern, die sich aus der großen historischen Welt wie verloren haben.

Noch mehr. Der Geschichtsgelehrte hat doch zwo Pflichten, wenigstens zween Wege, sich in seinem Fache Verdienste zu erwerben: I. neue historische Wahrheiten zu entdecken, und II. die bereits entdeckten in Umlauf zu bringen. Nun sehe ich auf der Welt kein besseres Mittel, Geschichtkunde unter den großen Haufen zu bringen, als wenn man solche Chroniken lesbar machte: denn solche sind vorzüglich verständlich, und interes-

siren vorzüglich. Was kümmert den Bürger von A — die alte persische und neue sinesische Geschichte? Er versteht das wenigste davon, und Persien und Sina liegen weit weg. Aber Geschichte seiner Stadt, wo er ansäßig, aller Plätze der kleinen Begebenheiten kündig, und vielleicht selbst in die darinn vorkommende ältere Familien eingeflochten ist: — da fühlt er Interesse, ohne je einen Aufsatz vom Nutzen der Historie gelesen zu haben; da wird er neugierig, nimmt die Brille, und ließt, falls er nur lesen kann; selbst seine Wase vielleicht, die sonst nichts als schatulliös beschriebene Schatulliösen laß, ließt die Chronik ihres Orts. — Und beyde lesen anfänglich blos aus Neugier und für die Langeweile, und nachher mit thätigem Nutzen. Facta, die sich zunächst um uns ereignen, sind eher fähig, Empfindungen und Handlungen hervorzubringen, als Facta aus entfernten

Welten: diese behält das Gedächtniß wie Vokabeln und Regeln; jene gehen in Blut und Säfte über.

Vorausgesetzt also erstlich, daß unsre deutsche Chroniken, so wie sie jetzo sind, von wenigen Geschichtsgelehrten, noch weniger von andern Gelehrten, und am allerwenigsten von Leuten, die nicht von der Gelehrsamkeit ihr Brod haben, (so muß ich das Wort Ungelehrte umschreiben, das noch vom Mittelalter her einen pedantischen Nebenbegriff von Verachtung hat), gelesen werden; und zweytens, daß es gleichwohl heilsam wäre, wenn sie von allen diesen drey Klassen von Leuten gelesen würden: so wäre mein unmasgeblicher Rath, man machte aus diesen unsern Chroniken, so wie sie jetzo sind, körnichte Auszüge, übersetzte sie in neues Deutsch, höbe aus ihnen blos zweckmäßige Facta heraus, und brächte solchergestalt ein Duzend von Alphabeten

auf

auf ein einziges herab; etwa wie der Bildhauer aus einem dicken Klotz, ohne Zuthun, blos durch Wegnehmen, eine geschmeidige Säule macht.

Freylich sind diese Chroniken, so wie sie jetzo sind, voller Fehler und Unwahrheiten; und folglich wäre zu wünschen, daß, ehe der Auszugsmacher Hand an sie legte, der Kritiker sie vorher berichtigte. Aber wer zu viel verlangt, erhält gar nichts. Vieles kann doch im Vorbeygehen berichtiget werden. Und selbst mangelhafte Auszüge beschleunigen vielleicht kritische Bearbeitungen, die sonst so bald nicht zu hoffen sind: denn manche Lüge steht in den Chroniken ungerügt, blos weil viele, die sie widerlegen könnten, nicht wissen, daß sie darinnen stehe.

Uebrigens glaube ich, daß kritische Chroniken nur ein Inländer schreiben könne: aber lesbare Auszüge fürs große Publicum muß der Ausbürger machen,

und an fremden Orten drucken lassen, damit ihm keine Censur, keine kleinstädtische Rücksicht auf Familien-Verbindungen, die Hände binde, und ihn entweder zwinge oder verleite, partheyisch oder ungerecht zu seyn.

Das Zweckmäßige bey solchen Auszügen ist ein vieldeutiger Begriff, über den sich jedesmal der Auszugsmacher, durch Bestimmung der Leser, für die er schreibt, erst erklären muß. Schreibt er hauptsächlich für den Bürger der Stadt, deren Chronik er liefert: so darf, so muß er vieles excerpiren, was jedem andern unleidlich mikrologisch ist. Schreibt er für ganz Unwissende: so muß er sich auf allen Seiten zu solchen Anmerkungen herablassen, wie unten Seite 50 eine einzige zur Probe vorkomt, u. s. w.

Ueber den Ausdruck, die Schreibart, die Methode, und den ganzen Vortrag solcher Büchelgens, ist keine Untersu-

chung

chung nöthig: ihr Zweck bestimmt alles. Sie sollen fürs große Publicum, folglich leicht und natürlich in hohem Grade seyn. Läßt sich ein Bogen so sanfte weglesen, daß der Leser die viele Arbeit, die er seinen Verfasser gekostet, gar nicht merkt, sondern jeder denkt: „ey, so ein Ding wollt ich auch in ein paar müßigen Stunden machen;" dann ist der Auszug gerathen.

Aber wie mir mein Auszug gerathen sey, kann dieses erste Theilchen noch nicht ausweisen: denn das eigentliche Chronikenmäßige von Leipzig fängt erst nach dem J. 1460 an.

# Chronik

von

# Leipzig.

---

Drey

vorläufige Abhandlungen.

1. Einleitung in die Handelsgeschichte von Leipzig, §. 1—5.

2. Allgemeine Nachricht vom Anfange des Handels in Deutschland überhaupt, §. 6—12.

3. Entdeckung, Unterjochung, und Umschaffung des Sorbenlandes, §. 13—17.

# I.

# Einleitung
## in die
# Handlungsgeschichte
## von Leipzig.

---

§. 1.

Leipzig, eine deutsche Landstadt, belegen auf einer sehr fruchtbaren und anmuthigen Ebene, fast in der Mitte der jetzigen Kursächsischen Länder, hat keine günstige Handelslage, denn die Böhmischen und Schlesischen Gebirge, nebst dem Harz und Thüringer Walde, erschweren ihm die Landzufuhr; hat gar keine Wasserfahrt, weder auf Meeren noch schiffbaren Strömen: und war gleichwohl, mehrere Jahrhunderte hin-

durch, eine der vornehmsten Handelsstädte in Deutschland und dem nördlichen Europa; und hat noch heut zu Tag erhebliche Ueberreste seiner alten Handelsmacht, die es einst dem Zufalle und den Conjunkturen so wohl, als der Weisheit seiner Bürger, und der Kurzsichtigkeit und Ohnmacht seiner Nachbarn, verbunden mit Deutschlands Staatsverfassung vor dem Westfälischen Frieden, zu verdanken hatte.

Eine seltsame Erscheinung in der Handelsgeschichte; würdig, von Kaufleuten und Philosophen und deutschen Geschichtforschern beachtet zu werden! Durch ihr Commerz seit 1134, ihre Universität seit 1409, und ihren Schöppenstuhl seit 1420, hat diese Stadt in Deutschlands Industrie, Aufklärung, Verschönerung, und Gesetzgebung, mehr Einfluß gehabt, als manche

deut-

deutsche Kaiser aus dem Mittelalter. Dieser ihre geringfügige Biographien studiren wir ängstlich-kritisch und pedantisch-genau: und Leipzig soll kein Deutscher außerhalb Leipzig kennen?

§. 2.

„Leipzig hat in Osten, Westen, Süden, und Norden, blühende und an Natur-und Kunstprodukten reiche Länder, die seinen Handel geboren haben, und zum Theil noch unterhalten.

In Osten hat es Böhmen, Schlesien, die Oesterreichischen, Polnischen, und Preußischen Länder. Der Schlesische Kaufmann setzt hier seine Leinwand ab, und bringt allerley polnische Waaren, Leder, Felle, Wachs und Wolle: der Oesterreichische bringt Safran, türkischen Saffian, und Weine; und nimmt viele über Hamburg

kommende Holländische, Englische, und Spanische Waaren, Tücher, Strümpfe, feine Linnen, Kattun, Nesseltuch, und inländische Leipziger Manufakturen, zurück.

Franken, Baiern, und Schwaben aus dem **Süden** kaufen und verkaufen hier. Der Stadt Nürnberg besonders wird durch diesen Handelsplatz ihr Handel mit andern deutschen Gegenden sehr erleichtert. Und Augspurg vertreibt hier seine Silber- und Seidenwaaren nach Hamburg, Lübeck, und Rußland.

In **Westen** werden zwar Hessen und das Lüneburgische von Hamburg, Bremen, Nürnberg, und Frankfurt versorgt, und durch die Braunschweiger Messe unterstützt; allein Leipzig genießt sie dennoch auch.

Gegen **Norden** ist Niedersachsen; und vorzüglich Hamburg, das sehr viele Commißionen

mißionen giebt, und die in Leipzig cursirende Wechsel weit und breit verschickt."

§. 3.

Dieß ungefähr ist der gegenwärtige Zustand dieser blühenden Handelsstadt: so mager und unbestimmt beschreibt ihn mein Autor!

Ich aber möchte wissen: Was für Waaren werden noch alljährlich in Leipzig umgesetzt? Wie viel von jeder Hauptwaare, wie viel Stücke Linnen, Tücher, Stecknadeln, Postillen, und Romane &c.? Aus welchen Ländern kommen sie, und wie viel aus jedem Lande? in welche Länder gehen sie? Wie viel betragen sie am Werthe? Wie viel gewinnt der Landesherr, die Stadt, und der Sächsische Fuhrmann dabey? In welchem Verhältnisse stehen die hier umgesetzten inländischen Manufakturen gegen die

auswärtigen, in welchem die Kursächsischen gegen die übrigen deutschen? — Alles das, und noch mehr, weiß ich von London, Cadiz, Stockholm, und Petersburg: warum nicht auch von Leipzig?

Ich möchte also den gegenwärtigen Betrag des ganzen jährlichen Leipziger Handels in Zahlen ausgedruckt wissen, um ihn mit dem von Hamburg, den beyden Frankfurten, Amsterdam, und London, messen zu können: so wüßte ich den wichtigsten Theil der jetzigen Statistik von Leipzig. — Dann wollte ich rückwärts gehen, und für jedes Jahrzehend ähnliche Zahlen aus den Annalen herausgraben: so bekäme ich eine Handelsgeschichte von Leipzig. — Dann holte ich eine Menge Facta zusammen, die theils Ursachen, theils Folgen, dieser bald steigenden, bald fallenden Zahlen, dieses Anwachses,

ses, Stillstandes, und Sinkens der Leipziger Handlung wären; und über alle diese Facta wollte ich nicht — predigen, sondern ich stellte sie nur platt in ihrer Zeitordnung neben einander hin: so käme gleichwohl eine pragmatische Handelsgeschichte im eigentlichen Verstande von Leipzig heraus.

Aber die alten Pfarrherren, die von Leipzig Jahrbücher schrieben, waren um dergleichen Facta unbekümmert. Ein Ablader, der sich in ihrer Nachbarschaft ersäuft hatte, war ihnen Annalenwürdiger, als mir das erste Faß Indigo oder Baumöl, das auf die Leipziger Messe kam. Und umgekehrt, war ihnen eine landesfürstliche Münzoperation, oder die Anlegung einer neuen Fabrike, eben so gleichgiltig, als dem Biographen des Herrn Sebaldus Nothankers ein aus einer ungedruckten Urkunde neuge-

fundener Name eines königlichen Bastartes ist.

§. 4.

Doch, was ich bey diesen geistlichen Herren, guten ehrlichen Leuten, noch hieher gehöriges finde, will ich sammlen, und in vier Fächer, genannt Perioden, ordnen.

I. Leipzig war ein Wendisches Dorf; ich weis nicht, seit wenn? Doch schon im Jahr 1015 heißt es eine Stadt.

II. Um das Jahr 1134 bekam es Mauern und Jahrmärkte. Die Entdeckung der Sächsischen Silbergruben unter Otto dem Reichen A. 1171, das Unglück von Merseburg A. 1387, und die Errichtung der Universität A. 1409, und seines Schöppenstuhls A. 1420, vermehrten seinen Flor: und A. 1458 fieng seine dritte Messe, die Neujahrs-Messe, an.

III.

III. Seit der Zeit übte es, zweyhundert Jahre lang, mit kaiserlichen Privilegien bewaffnet, ein ausschließendes Stapel- und Messen-Recht, mit Nachdruck über alle Nachbarn aus. Seit 1621 hatte es Wechselhandel.

IV. Aber nach dem Westfälischen Frieden, der den benachbarten Ständen feinere Ideen in der Politik, und grössere und bestimmtere Rechte gab, verlor es allmählich seine Alleinherrschaft, und bildete sich zu seiner heutigen Gestalt.

§. 5.

Meine Männer, denen ich die unten folgende Facta abfrage, sind theils Brandenburger, theils Kursachsen. Patriotischer Leser, zürne nicht, wenn ich bey ihren Widerspru-

dersprüchen nicht immer das Wahre, das ist, deine Meynung, treffe. Irre ich, so irre ich nicht vorsetzlich: ich bin weder Brandenburger, noch Kursachse.

Meine Vorweser schrieben in Quart und Folio. Gründlicher Leser, seufze nicht, daß ich in Duodez schreibe. Zwar stehet geschrieben im historischen Journal, Seite 182: „Die verzweifelten amüsanten Duodezbändchen werden uns noch alles Gründliche „in der Historie rauben, wenn ein ungünstiges Schicksal den Geschmack daran noch „weiter befördern sollte.“ Aber einmal, Format und Größe thun nichts zur Sache: man kann bekanntlich in groß Octav sehr ungründlich schreiben, warum nicht gründlich in Duodez? Und dann, mein Büchlein ist eine Chronik, folglich kein amüsantes Duodezbändchen: welche Kunst kann eine

Chronik

Chronik amüsant machen! Ich wenigstens kann es nicht, — so gern ich auch wollte, und so herzlich es auch jeder amüsabler Leser wünschte.

---

## II.

# Allgemeine Nachricht vom Anfange des Handels in Deutschland.

§. 6.

Deutschland, vor der Entstehung des Fränkischen Reichs, war ein Kanada: und alle Deutsche, die etwas weit ab von der Römischen Gränze wohnten, waren Wilde. Wilde aber, wie Spartaner, haben keine Städte, keine Märkte, keinen Handel: sie tauschen nur.

Mit Cäsars Adlern kam der Handel über den Rhein. Die Anwohner dieses Flusses kannten schon zu Taciti Zeiten Gold und Silber. Die erste Waare, durch die sich der Römische Kaufmann bey ihnen Eingang verschaffte, war Italienischer Wein: so hat Europäischer Brandtewein die Nordamerikanischen Wilden, wie Tobak die Hottentotten, ans Handeln gewöhnt. Die Ubier und Schwaben litten, wie Kalmücken, Kaufleute unter sich, um ihre Beute und ihre Gefangene abzusetzen: doch Wein war bey den Schwaben zur Einfuhre contreband. Die Nervier hingegen in Belgien, ließen gar keine Kaufleute ein.

Unter den Römischen Kaisern wurde der meiste Handel an der Gränze getrieben: nur die Hermunduren durften bis nach Augspurg in Rhätien kommen. Carnuntum war

war die Niederlage des Börnsteinhandels. An Marobods Hofe hatten sich einige Römische Kaufleute auf immer etablirt. Den Markomannen gestund Antonin, nach dem mit ihnen geführten Kriege, Jahrmärkte zu gesetzten Zeiten an der Donau zu. Ein gleiches verwilligte Aurelian den Vandalen, und Valens dem Westgotischen Athanarich. Später hin erlaubte der Ostgotische Dietrich den Norikern auch fernerhin ihren Ochsentausch mit den Alemannen.

Dieß war der ganze Handel im südlichen Deutschlande.

§. 7.

Im Norden von Deutschland rückten die Franken, nach dem Vergeltungsrechte, aus Westfalen über den Rhein herüber, und nahmen in der Folge von ihren unterjochten Galliern und Römern, wie vormals die

Römer selbst von Etruskern und Griechen, Politur an: folglich wurden sie auch handelnd.

Ihre Könige münzten Gold schon zu Prokopii Zeiten. Dagobert I, der seit A. 622 regierte, gab den Kaufleuten eigene Rechte, und stiftete A. 630 die Messe zu St. Denys. Unter ihm fanden sich schon fränkische Kaufleute in Menge unter den Kärnther Wenden ein; und seine Messe zu St. Denys wurde schon im Jahre 710 von Sächsischen Kaufleuten zollfrey bezogen.

§. 8.

Aus dem neuen Reiche der Franken nämlich, zog sich der Handel einer Seits zu den Sachsen, ihren Nachbarn, und andrer Seits unter die Wenden oder Slaven, durch die Baiern und Thüringer, hin.

Franken

Franken und Sachsen kamen frühzeitig durch Nachbarschaft, Interesse, und Zwistigkeiten in nähere Bekanntschaft. Beyde zerstörten und theilten gemeinschaftlich im Jahre 528 das thüringische Reich, das schon seit A. 489 den Franken steuerpflichtig war. Bald nachher zerfielen sie zwar unter sich selbst; aber dieß hob nicht allen Handel auf, wie die erstberührte Urkunde Childeberts III vom Jahre 710 ausweist.

Die Bezwingung der Thüringer öffnete den fränkischen Kriegern und Kaufleuten den Weg zu den Sorben, die nur die Saale von den Thüringern trennte. Und durch die Baiern, die sich um das Jahr 550 hatten unterwerfen müssen, drangen beyde in die Kärnther, eine andere Art von Slaven, Nachbarn der Avaren, ein. Samo, ein fränkischer Großhändler aus Belgien, han-

delte hieher um das Jahr 630, mischte sich aber, durch ein sonderbares Abentheuer, in die Kriege der Kärnther mit den Avaren, lehrte jene vielleicht fränkische Kriegeskünste, half ihnen Siege gewinnen, und wurde darüber ihr König, und ließ seine Collegen, die übrigen fränkischen Kaufleute, die sich damals unter den Kärnthern befanden, plündern und todtschlagen.

§. 9.

**Karl** der Große machte die Sachsen zu Gliedern seines weiten Staats. Er, voll von Eroberungs- und Handelsprojekten, der A. 793 den Rhein mit der Donau, vermittelst der Altmühl und Rednitz, vereinigen wollte, theils um das Commerz zu erleichtern, theils um Baiern und Avaren zu bändigen, versicherte in seinen Capitularien namentlich die Kaufleute seines Schutzes, über-

übertrug die alte Macht der Handelsgrafen seinen Herrenboten, und setzte dergleichen, besonders zur Beförderung des Handels auf der Seite der Slaven und Avaren, in „Bardenwich, Schesla, Magadeburg, Erpisfurt, Foracheim, Breemberg, Halagestat, und Ravenisburg,“ ein.

Unter **Ludwig** dem **Frommen** und seinen Nachfolgern wurden Messen gehalten, die die Juden (welche folglich damals schon sich bey dem Handel geschäfftig erwiesen) vom Sonnabend auf andere Tage verlegen wollten. Den Kaufleuten des Klosters Fulda wurde Sicherheit und Zollfreyheit zugesagt. Auch andre Klöster bekamen Marktrecht, wie Prüm, Eichstädt im Jahre 908, und Corvey im Jahre 950. Es fiengen auch Messen in Ingolstadt, Passau, Linz, Botzen, Trier, Speyer, Maynz, Kölln, Frid-

berg, Halle in Sachsen, und Merseburg, an. Einige dieser Messen giengen wieder ein; andre erhielten sich; noch andre zogen sich an andre Orte hin, wie die von Lorch nach Linz, die von Forchheim und Fridberg nach Frankfurt, die von Erfurt nach Merseburg, und von dar nach Leipzig. — Auch auswärtiger Handel fieng schon unter den Karolingern an: A. 873 wurde unter Ludwig dem Deutschen ein freyer Handel zwischen Dänen und Sachsen verabredet.

§. 10.

Heinrichs des Finklers völlige Unterjochung der Wenden, und eben desselben Anstalten gegen die Ungern um das Jahr 919, sind Epoche für Deutschlands Uebermacht, Handlung, Industrie, und Staatswirthschaft. Neue Städte wurden dadurch angelegt, und die alten erhielten eine neue

Einrichtung: besonders wurden ihnen nun Kaufhandel und Handwerker eigen. Auch fieng damals schon ein starker Seehandel von Schleswig aus über die Ostsee an.

Die Ottonen ertheilten vielen Bischöffen für ihre Wohnsitze Markt- und Münzrecht. Der heil. Moritz in Magdeburg erhielt A. 965 Markt, Münze, Zölle, und solche Handelsrechte, die bald nachher in einen ausschlüßigen Kornhandel auf der Elbe ausarteten. Nun thaten sich deutsche Silbergruben auf. Und da durch die Ottonen Italien ans deutsche Reich kam: so zog sich seit der Zeit auch der Handel in die Levante, und über das mittelländische Meer, nach Deutschland hin. Lübecks Handel fieng um das Jahr 1100 an. A. 1158 wurde Livland entdeckt. Und um A. 1260 und 1276 erhielten schon die Deutschen, besonders die

Bremer Kaufleute, große Freyheiten in Engelland, das damals noch keine Navigationsacte hatte.

§. 11.

Das Faustrecht war freylich für die Ausbreitung der inländischen Handlung ein mächtiges Hinterniß. Allein ehe noch Kaiser Friedrich III durch einen Reichsschluß A. 1442 die Stände verpflichtete, die Kaufleute (wie noch itzo in dem räuberischen Asien geschiehet) durch Soldaten convoiren zu lassen, hatten schon die Bischöfe durch Gottes-Treugen für ihre Sicherheit gesorgt. Auch verbündeten sich A. 1241 Lübeck und Hamburg, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben: aus welchem Bunde nachmals die mächtige Hansa entstund. Und während des Interregni A. 1255 errichteten die Städte am Rhein ein ähnliches Vertheidigungs-

Bünd-

Bündniß zu Maynz. Ueber diesen Rheinischen Bund, sagt Albrecht von Stade, „hatten die Fürsten, Edelleute, und Straßenräuber, ihren großen Gram, und fanden es unschicklich, daß ärmliche Krämer sich von so hochgeehrten und edlen Herrn nicht mehr wollten bestehlen und ausplündern lassen.“

§. 12.

Unter solchen Conjuncturen wurde das sonst unbekannte Leipzig mit seinen beyden Messen geboren, wurde groß, und wuchs allmählich seinen meisten älteren Schwestern zu Kopfe.

# III.

# Entdeckung, Unterjochung, und Umschaffung des Sorbenlandes.

## §. 13.

Leipzig lag anfangs nicht in Obersachsen: denn vor der Achtserklärung Heinrichs des Löwen im Jahr 1179 gab es gar kein Obersachsen. Es lag nicht einmal in Deutschland: im ganzen Lande dort herum redete vor Heinrich dem Finkler niemand deutsch, erst um das Jahr 1327 fieng die deutsche Sprache an, in und um Leipzig die herrschende zu werden; auch stunden diese alten Undeutsche in gar keiner Verbindung mit Deutschland. Sondern es lag im Wendenlande, und zwar in demjenigen Bezirke desselben, der den Sorben zustund.

Diese

Diese Sorben, mit Inbegriff der Dalemincier, Siusler, und anderer wendischen Stämme, die alle auch Ostslaven hießen, hatten vor sich in Westen deutsche Thüringer, weiland Hermunduren genannt, von denen sie die Saale schied: von allen übrigen Seiten hatten sie wendische Landsleute zu Nachbarn, Böhmen in Süden, Lusitzer in Osten, Ukern in Norden.

§. 14.

Hier lebten diese Sorben, vielleicht seit Jahrtausenden, in wilder Unbekanntheit. Aber seit Thüringens Bezwingung und Untergange A. 489 u. 528 (§. 8), wurden sie, zu ihrem Unglücke, den Franken bekannt. Und wen der Franke kennen lernte, dem befahl er; und wer sich nicht wollte befehlen lassen, den schlug er todt. Dieß ist das Recht des Stärkern, das Brennus und Sulla dogmatisch

lehrten, und Tiger und Wölfe und Hechte und Völkerräuber, von Nimrod an bis nach Kontaischa herab, ausüben.

Diese Sorben, sagt die fränkische Chronik, beunruhigten, in Verein mit den Böhmen, um das Jahr 600 den bairischen Thassilo, einen fränkischen Vasallen. Noch mehr, sie giengen gar über die Saale, und griffen unmittelbar die Franken in Thüringen an. Die wahre Veranlassung dazu, steht vermuthlich in der sorbischen Chronik. Genug, Chlotar II um das Jahr 620, zog aus Baiern, Böhmen vorbey, gegen sie an, und schlug sie. Dabey blieb es für dießmal, und noch zweyhundert Jahre lang blieben die Sorben ein freyes Volk.

Mittlerweile kam S. Bonifacius A. 718 in ihre Nachbarschaft nach Thüringen. Aber ob er A. 728 den wendischen Götzen Flyntz zer-

zerstört, und bey dem Zusammenflusse der Elster und Pleiße dem h. Jakob eine Kapelle gebaut, und A. 741 zu Erfurt ein Bisthum gestiftet habe, kann ich nicht für gewiß sagen.

§. 15.

Nun kam der zweyte Sturm über die Sorben. Das fränkische Reich wurde unter Karl dem Großen, wie das mogolsche unter Timurn, neu geboren, und die sächsische Freyheit starb. Die Nördlichen Slaven, oder die Obodriten, nahmen aus nachbarlichem Hasse fränkische Parthey gegen die Sachsen; die östlichen aber, oder die Sorben, scheinen A. 782 mit den Sachsen gemeine Sache gegen die Franken gemacht zu haben, und wurden dadurch mit in jener ihr Schicksal hineingezogen. Karls des Großen Sohn gieng im Jahre 806 zuerst über die Saale und Elbe, schlug einen sorbischen Knäsen Misiko todt,

todt, verwüstete die Plätze der Sorben an der Elbe, zwang sie zur Unterwerfung, und versicherte sich ihrer Treue durch Anlegung zweyer Schanzen in der Gegend von Magdeburg und Halle.

Sie empörten sich gleich nach Karls des Großen Tode: allein Ludwig der Fromme bog sie A. 816 aufs neue unter das Joch, indem er Zerbst eroberte.

Sie empörten sich zum andernmale nach Ludwigs des Frommen Tode. Das übermächtige fränkische Reich war durch Theilung geschwächt, und wurde durch innere Kriege zerrüttet. War je ein Zeitpunkt, wo Wenden wieder frey zu werden hoffen konnten, so war er nun. Obodriten, Linonen, Sorben, Böhmen, und Mähren machten ein markomannisches Bündniß gegen ihre fränkische Unterdrücker. Die Sorben schlugen ih-

ren

ren Knäsen Czistibor todt, der den Franken hold war. Ludwig der Deutsche hatte bis an seinen Tod mit diesen verbündeten Wenden zu fechten, und focht gemeiniglich unglücklich. Aus Angst und Furcht vor ihnen, setzte er wieder Herzoge in Thüringen ein: Thachulf um das Jahr 847 wurde der erste dux Sorabici limitis. Als die Macht dieser Herzoge den Wenden gefährlich wurde; sahen sie sich nach auswärtiger Hülfe um, und lockten die Ungern nach Deutschland, die A. 909 den Herzog Bernhard erschlugen.

§. 16.

Nun kam der dritte und letzte Sturm über die Sorben und andre Wenden.

Es gab noch Karolinger, aber sie hatten keine Thronen mehr; auch verdienten sie keine. Es gab kein fränkisches Kaiserthum mehr, sondern drey große Königreiche und

andre kleinere Staaten, die aus den Trümmern von jenem erwachsen waren. Noch waren in Deutschland die Franken das herrschende Volk; aber mit dem Jahre 919 wurden es die Sachsen: und diese erst vollendeten, was die Franken angefangen hatten, unterjochten Sorbenland, und verleibten es auf immer dem deutschen Reiche ein. Hier ist die kurze Geschichte dieser großen Revolution im Zusammenhange.

Damals, als Motawackel in Bagdad sich, aus Mistrauen gegen seine Araber, fremde türkische Söldner zulegte, aus denen in der Folge unabhängige Sultane und Emir el Omrah's wurden: erschuf Ludwig der Deutsche, aus Furcht vor den Normännern und Wenden, zwey inländische Herzoge, Ludolfen in Sachsen, und Thachulfen in Thüringen, die mit der Zeit den Karolingern

und Franken die Herrschaft Deutschlands aus den Händen wanden.

Ludolfs Herzogthum blieb bereits bey seinen Söhnen; und die Sachsen, in denen noch ein alter Haß gegen die Franken, ihre ehemaligen Ueberwinder, glimmte, schienen wieder ein eigenes Volk zu werden. Otto der Erlauchte, Ludolfs zweyter Sohn, führte schon die Vormundschaft über den letzten Karolinger, Ludwig das Kind, bekriegte seinen Collegen, Poppo in Thüringen, und nützte vermuthlich seine Vormundschaft, und Burchards Niederlage durch die Hunnen A. 909, sich dieses Collegen gänzlich zu entledigen, und Thüringen und Sachsen zu vereinigen.

Otto, Herr von Sachsen und Thüringen, war nun Herr von Deutschland. Ihm starb sein Mündel A. 911. Man wollte ihn zum

Köni-

Könige wählen; allein, stolz wie Alarich und Moeßoddaulah, gab er den Namen eines Königes der Deutschen an den Franken Konrad ab, und behielt für sich nur dessen Macht. Doch er starb das Jahr darauf, und ungefragt folgte ihm sein Sohn,

**Heinrich der Finkler**, in Sachsen und Thüringen nach. K. Konrad war zu schwach, den übermächtigen Herzog mit Gewalt zu bändigen, und politisch und patriotisch genug, ihn vor seinem Ende A. 918 selbst zu seinem Nachfolger vorzuschlagen. Dieß ist der große König, der Deutschland vor der Unterjochung der Ungern rettete, und ihm selbst die Wenden unterjochte. Er nahm den Sorben Grimma, und legte an dem Orte, wo sonst Ungern und Sorben durch die Elbe wateten, die Festung Meissen an. A. 927 eroberte er Brandenburg, und 928 Prag.

Prag. Böhmen und Lausitzer wurden ihm steuerpflichtig, und die Hunnen erlitten 934 die schreckliche Niederlage bey Merseburg.

Die eigentlichen Sorben kamen nicht mehr, wie vormals, und wie dießmal noch Lausitzer und Böhmen, mit einem bloßen Tribute ab. Der Sieger theilte das Land seinen Officieren aus, und schenkte ihnen die Sorben zu Leibeigenen: hier fängt der Obersächsische Adel an. Nun entstunden Grafen und Gauen hier, wie in Karls des Grossen alten Eroberungen. Günther, ein Graf von Plisni, besaß 966 das Schloß Altenburg, in der Nähe von Leipzig.

Das Schwerdt der Sachsen hatte viele Sorben aufgefressen; den elenden Ueberrest verdünnete die harte Knechtschaft noch weiter. Aber dagegen zog die Schönheit des Landes allmählich immer mehrere Sachsen

herein, die auf den Gräbern der Ureinwohner Städte, Schlösser, und Lustgärten anlegten.

Zwischen den Jahren 965-968 stiftete Otto der Große, Heinrichs Sohn, die Bisthümer zu Meissen, Merseburg, und Zeiz. Die geistlichen Herren gediehen hier gut, wie anderswo in Deutschland, mästeten sich von den Schenkungen frommer sächsischer Christen und den Frohndiensten armer sorbischer Sklaven, und wurden zuletzt gar Herren von einem großen Theil des Landes.

§. 17.

Noch erscheinet, bey allen diesen Vorfällen, in den Jahrbüchern der Name Leipzig nicht. Wir werden ihn nicht eher, als nach dem Jahr 1000, antreffen.

# Erste Periode.

## Erste Nachrichten von Leipzig bis zur Einrichtung seiner beyden Messen, unter Otto dem Reichen † 1189.

etwa 180 Jahre.

Namen von Leipzig, §. 18.

Erste Erscheinung im Jahr 1015, §. 19.

Kommt 1022 an Merseburg, §. 20.

Und 1134 an Meissen, bekommt einen Wall, fängt an zu handeln, §. 21.

Bekommt nach 1157 eine Mauer und zwey Messen, §. 22.

## Herren von Leipzig:

Der Kaiser, §. 19.

Der Bischof von Merseburg, §. 20.

Konrad der Große, §. 21.

Otto der Reiche, §. 22.

§. 18.

Ehe Leipzig eine deutsche Stadt wurde, war es ein wendisches Dorf, genannt Leyptzick, Lipzk, Lipsk, Lipzke, Lipzi, Lipz, Libniz, Libzen. Diesen Namen hatte es, wie Lindenau, Libau, Lipsko, und Lipnitza, von Linden; wie Düben, Quesnoy, Roveredo, und Derry, von Eichen; wie Beresov und Chal-Usch von Birken; wie Eresus und die Pityussen von Tannen; wie Elath von Terebinthen; wie Aunis von Erlen.

Ich weiß das Jahr seiner Erbauung nicht. Die Sorben hatten keine Annalen: und wer setzt es allemal in Annalen, wenn irgendwo ein neues Dorf entsteht?

§. 19.

Daß die Sorben diesen Ort A. 926 befestiget, und Heinrich der Finkler ihn zerstöret habe, sind alte ungewisse Sagen ohne Zeugen.

Nach den Siegen dieses Königes wurde das Land in Gauen vertheilt. Einer von diesen Gauen hieß Plisni-Gau, und Lipsk (sagt man) war darinnen der Hauptort. Ob er hiernächst unmittelbar unter den Kaisern, oder unter eigenen Grafen, gestanden; ob er ein Theil der Grafschaft Merseburg, oder des Bisthums Merseburg geworden: weiß niemand.

Im Jahr 1015, sagt Dithmar, starb hier, in urbe *Libzi* vocata, Eido, Bischof von Merseburg, da er von einer Gesandtschaft aus Böhmen zurück kam. Dieß ist die allererste gewisse Stelle von unserm Orte. Bemeldter Eido war ein heiliger Mann, der aus Frömmigkeit weder Linnenhemder noch Schuh und Stiefeln trug. (Folglich wurde damals schon von andern Christen im Sorbenlande Leinwand, Stiefel, und Schuhe getragen).

§. 20.

§. 20.

K. Heinrich II stellte das Bisthum Merseburg wieder her, das Geisler zertrümmert hatte; und schenkte solchem im Jahr 1022 zu seiner und seiner Kunegunde Seelen Heil „unum oppidum *Liptzk* nominatum, situm inter Alestram, Plisnam, et Pardam fluuios, cum omnibus pertinentiis suis, terris cultis et incultis, agris, areis, aedificiis, syluis, venationibus, molendinis, pratis, pascuis, viis et inuiis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis, mancipiis utriusque sexus, et omnibus, quae quomodolibet nominari vel scribi possunt utilitatibus ad idem oppidum pertinentibus“.

Damals also, im Jahr 1022, gehörte Leipzig dem Kaiser unmittelbar, und nun kam es an das Stift Merseburg. Die Urkunde dieser Schenkung liegt noch im Merseburger

Archive. Allein ist sie ächt? Born hat unwiderlegliche Zweifel dagegen gemacht. Auch hat man mehrere Beyspiele, daß die Geistlichen des Mittelalters Diplomatik verstunden, und ihre Kunst zur Erweiterung ihrer Grundstücke nützten. Freylich geschah es nur aus Gottes- und Menschenliebe, zu Ehren des heil. Lorenz, und des heil. Moritz, und des heil. Peters ꝛc. Aber Lorenz, Moritz, und Peter, aßen und tranken nicht mehr: folglich blieben die Opfer, die ihnen fromme Seelen und geschickte Diplomatisten machten, wie einst in Babylon, ihren Provisoren und Verwaltern, den Bischöfen und Domherren und Diplomatisten selbst, über.

§. 21.

Konrad der Große, Markgraf von Meissen seit 1127, tauschte im Jahr 1134 Leipzig von dem Merseburger Bischof Maingot

gegen

gegen Skeudiß ein, machte den Ort zur Stadt, und umgab ihn mit einem Walle. *Lipsk* pagus in orientali terra, anno Domini 1134, a Marchione Conrado, cognominato praecellenti, in formam urbis redactus et aggere munitus, sagt ein altes Zeitregister zu Pegau, und ich glaube es: wenn gleich Leipzig hundert Jahre früher schon eine Stadt genannt wird; und Konrad gewöhnlich magnus, nicht praecellens, heißt; und Skeudiß im Jahr 1271 für 1030 Mark von dem Markgrafen Dietrich an den Merseburger Seelsorger überlassen wurde.

Dieser Konrad errichtete in Leipzig eine Niederlage von Salz und Korn, und veranlaßte dadurch, daß auch andre Kaufleute daselbst Buden aufschlugen. Hier fängt Leipzigs Handel an.

§. 22.

Otto der Reiche regierte nach seinem Vater in Meissen vom Jahr 1157 — 1189. Er zog eine Mauer um die Stadt, und richtete die beyden Messen auf Jubilate und Michaelis ein. Auch gab er ihr ein gewisses Weichbild, und das Recht, daß innerhalb einer Meile von der Stadt, kein ihr schädlicher Jahrmarkt gehalten werden sollte.

Unter ihm veranlaßte ein Fuhrmann im Jahr 1171 die Entdeckung der Sächsischen Silberbergwerke: wie gelegen für Leipzigs heranwachsenden Handel! Ihn störte vermuthlich seit 1183 Otto's Krieg mit seinem Sohn Albrecht; allein er zerstörte ihn doch nicht. Otto starb 1189; das Jahr darauf bestätigte Albrecht der Stadt die Privilegien, die ihr sein Vater verliehen hatte, und vermehrte sie mit neuen.

# Zwote Periode.

## Vom Anfang der beyden Leipziger Messen bis zur Stiftung der

# Neujahrs-Messe

A. 1189-1458.

etwa 270 Jahr.

## Landesherren:

Albrecht der Stolze, A. 1189--1195.
Dietrich der Bedrängte, A. 1197--1222.
Heinrich der Erlauchte, A. 1122--1263.
Dietrich der Weise, A. 1263--1283.
Friedrich Tatta, A. 1283--1291.
Friedrich der Gebißne, † 1324.
und Diezman der Jüngre, † 1307.
Friedrich der Ernsthafte, A. 1324--1349.
Friedrich der Strenge, A. 1349--1381.
Friedrich I, der Streitbare, A. 1381--1428.
Friedrich II, der Sanftmüthige, A. 1428--1464.

## §. 23.
# Albrecht der Stolze,
## Sohn des vorigen Reichen Otto,
### A. 1189—1195.

Albrecht der Stolze wollte seinem Bruder Dietrich die ihm von dem Vater zugetheilte Grafschaft Weißenfels nicht lassen. Dietrich, um sich des übermächtigen Bruders zu erwehren, nahm dem noch mächtigeren Nachbar Herman, Landgrafen von Thüringen und Hessen, seine triefäugigte Judith ab, und erhielt mit ihr 1800 Reuter, mit denen sein Schwiegervater ins Osterland einrückte, Leipzig eroberte, und Albrechten zum Frieden zwang. Albrecht brach zwar diesen Frieden das Jahr darauf: allein Herman schlug ihn dafür an der Saale. Noch drohete ihm K. Heinrich VI; er ließ

ließ daher Leipzig und andre Hauptorte in Vertheidigungsstand setzen: allein A. 1295 ward er von seinem Bedienten Hugold vergiftet.

---

§. 24.

## Dietrich der Bedrängte,

### Bruder des vorigen stolzen Albrechts,

A. 1197 — 1222.

Albrecht hatte keine Kinder; ihm sollte also sein verhaßter Bruder folgen: allein dieweil Dietrich in Palästina war, nahm der Kaiser Meissen in Besitz, und Dietrich erhielt es erst A. 1197 nach des Kaisers Tode. A. 1210 bekam er die Lausitz dazu, die er sich von dem neuen Kaiser für 15000 Mark Silbers erwarb.

Dietrich regierte nun bis 1222, aber unter lauter Unruhen. Er, wie sein thüringischer

scher Schwiegervater, hielt K. Friedrichs II Parthey gegen den gebannten Otto IV. Dieser fiel daher um A. 1212 in Thüringen ein, und verwüstete es: Hermann und Dietrich schlugen ihn heraus; da warf sich Otto über Meissen her, eroberte Leipzig, zerstörte die alte Burg, und schleifte die Mauern. Das Treffen bey Bovines 1214 setzte zwar den Otto außer Stand, seine Gegner weiter zu belästigen: allein nun mußte der Bedrängte Dietrich mit seinen eignen Unterthanen kämpfen.

Die benachbarten Geistlichen von Magdeburg und Merseburg waren ihm gram. Bey den damaligen Zerrüttungen in Deutschland hielt ein Theil seines Adels die Gegenparthey, die einst sein Bruder Albrecht gehalten hatte. Und endlich fieng Dietrich in Leipzig den Klosterbau zu S. Thomas an,

der den Bürgern verdächtig war. Nun brach, um das Jahr 1215, das bisherige Misvergnügen zu einer öffentlichen Empörung aus: alles kam in Leipzig in Bewegung; die Bürger zerstreuten die Baumaterialien, aus denen das Kloster werden sollte, und jagten den vom Markgrafen gesetzten Probst Konrad aus der Stadt. Nun conföderirten sie sich mit dem Adel, und machten so gar einen Anschlag auf das Leben ihres Markgrafen in Eisenburg, der aber mißlang. Hierauf durchstreiften sie das Land zwey Jahre lang, plünderten und sengten, und drohten, die Stadt entweder dem Kaiser, oder dem Erzbischofe von Magdeburg, zu übergeben. Dietrich belagerte sie ein ganzes Jahr umsonst, und mußte zuletzt mit dem Adel Friede machen, und den Bürgern eine gänzliche Verzeihung angeloben.

Aber nach diesem unrühmlichen Vergleiche, wandte sich der schwache Dietrich an Kaiser Friedrich II, um den er sich ehedem verdient gemacht hatte. Mit dessen Truppen schlich er sich 1217 mit List in die Stadt ein, und ließ sie plündern. Nun riß man Thore und Mauern nieder, und füllte den Graben aus: und um künftig sicher zu seyn, baute Dietrich beym Grimmischen Thore, beym Barfüsser Thore, und da wo jetzt die Pleissenburg steht, drey Schlösser auf.

## §. 25.

Dietrich lebte noch einige Jahre nach der Plünderung seiner Stadt. Indeß stiftete er 1219 das Nonnenkloster zu Eisenberg in welcher Gegend damals schon, laut des Stiftungsbriefs, verschiedene Weinberge waren,

und viel Waizen * wuchs. Auch vollführte er A. 1222 seinen Klosterbau von S. Thomas: aber schon die ersten Geistlichen, führten sich so übel auf, daß ihnen ihr braver Propst Conrad nach Halle entlief.

Dietrich starb A. 1222, vergiftet von seinem Arzte, und hinterließ einen unmündigen Sohn zum Nachfolger.

---

§. 26.

*) Jener Knabe wollte nicht glauben, daß je eine Zeit gewesen, wo in Deutschland weder Waizen noch Zwetschgen wuchsen. Dieser wird sich wundern, daß ich so unerhebliche Facta anbringe.

§. 26.

## Heinrich der Erlauchte, Sohn des vorigen Bedrängten Dietrichs, vom J. 1222 — 1263 † 1287.

Heinrich war erst drey Jahre alt, wie sein Vater starb: seine Mutter Judith, und sein Mutterbruder Ludwig, Landgraf von Thüringen und Hessen (ein heiliger Mann, der nie "Heringe aß, nie Bier trank, und auf der Reise nach Kanaan starb), übernahmen daher die Vormundschaft. Der geistliche Herr von Merseburg wollte Vormund seyn, und ließ den Bann ergehen, hob ihn aber für 800 Mark Silber wieder auf.

Die zwote Heyrath seiner Mutter mit dem Henneberger Grafen, zog 1224 dem

Lande einen Krieg zu, verschafte aber der Stadt Leipzig eine Erholung von der Züchtigung, die Dietrich 1218 über sie verhänget hatte. Der Vormund Ludwig, aus Mistrauen gegen seines Mündels Stiefvater, gab der Stadt die Erlaubnis, zwey von Dietrichs Schlössern abzubrechen. (Das beym Grimmischen Thore ward A. 1229 den Dominikanern eingeräumt, die hier die Pauliner-Kirche bauten, und solche 1240 feyerlich einweyheten: das beym Barfüsser Thore aber erhielten die Franciskaner). Nun bekam auch Leipzig wieder Mauern, nun ward der Brühel mit eingeschlossen: und die Stadt, die sonst dreyeckig war, ward nun ein Viereck.

§. 27.

Heinrich, ein Minnesinger, war der prächtigste Fürst seiner Zeit. Sein Hofstat war über-

überaus glänzend: selbst Kaiser Friedrich II, als er seine Tochter dem Meißner Prinzen gab, erstaunte darob. Er hielt drey Turniere, 1263 in Nordhausen, 1265 in Meissen, und 1268 in Merseburg: bey dem ersten war, außer anderm Pracht, auch ein maßiver Baum von Gold und Silber zu sehen.

Unter ihm ward das Land reicher, hauptsächlich durch seine Erzgruben. Silber und Münze mehrten sich, und machten Handel und Gewerbe reger. Schon entstand Luxe, mit allen seinen guten und bösen Folgen. Der Fürst sammlete Geld, aus den Zehnten seiner Bergwerke, und den Abgaben seiner emsigen Unterthanen, und ließ es durch Pracht und Aufwand wieder an sie zurücke fließen.

Die Freyberger Gruben warfen so viel ab, daß man — in einem Zeitalter, wo ein mansus Land 5 bis höchstens 13 Mark Silber kostete, wo wer ein Haus in einer Stadt 10 Mark Silbers werth hatte, zollfrey war, und wo die Interessen 10 procent waren — „das Königreich Böhmen damit hätte kaufen können. Nächst dem ward noch 1225 das Scharfenberger Bergwerk entdeckt (von dem sich der Merseburger Obergeistliche den Zehnden durch Bannflüche erzwingen wollte). Und endlich ward die Geldmasse des Landes um diese Zeit durch einige außerordentliche Wege vermehrt. P. Innocent schickte 1245, 25000 Mark reines Silber nach Thüringen, um den Heinrich Raspe in seinem Aufruhr gegen den Kaiser zu unterstützen. Und um das J. 1233 hatten die Franciscaner in

Frey-

Freyberg eine wächserne Marie, genannt die schöne Marie, aufgestellt, die viele Wunder that, folglich viele Pilgrime, und durch sie Geld, ins Land zog, bis Heinrich 1261, wegen gräulicher Bübereyen, die die Pilgrime verübten, das Bild wegnahm, und die Bank verschloß.

Die Handelsrührung in diesen Gegenden wird sichtbar größer. Außer den inländischen Producten erscheinen auch schon eine Menge ausländischer Waaren, als Heringe, fremde Tücher, französische, ungrische und elsasser Weine. Pfeffer war bereits so häufig, daß er bey einigen Gelegenheiten für Geld galt. Böhmen manufacturirte schon, und verkaufte Messer, Sicheln, und Degen an die Sachsen: es vertauschte zollfrey Wein gegen sächsisches Salz (wurde

aber der Wein baar bezahlt, so mußte Zoll entrichtet werden).

Von dem vergrößerten Handel finden sich in Freyberg, Guben, Pirna, und Dreßden, deutliche Spuren, aber noch in Leipzig nicht. Beträchtlich war der Ort schon wieder; dies zeigen die daselbst 1233, 1253, 1254, und 1259 gehaltene Landtäge: aber als Handelsort betrachtet, war er noch immer unerheblicher, als andere sächsische Städte.

§. 28.

A. 1246 starb Thüringen, womit Hessen verbunden war, und A. 1247 starb Oesterreich, aus. Auf beyde Länder hatte Heinrich Ansprüche: auf jenes durch seine Mutter Judith, eine Schwester des letzten Landgrafen; auf dieses durch seine erste Gemah-

lin Constantia, gleichfalls eine Schwester des letzten Herzogs.

Das ferne Oesterreich gieng verloren, ungeacht die Stände 1251 einen von Heinrichs Söhnen beschickten. Der nähere Böhmische König riß es an sich, und 1273 kam es an Habsburg.

Aber auf Thüringen verfocht Heinrich sein Recht, gegen seine rüstige Cousine Sophia, und ihren Sohn Heinrich das Kind aus Brabant: 17 Jahre dauerte dieser heßische Succeßions-Krieg. Seit 1258 focht auch H. Albrecht von Braunschweig mit, der seine Schwester an unsers Heinrichs Rivalen verheyrathet hatte. Aber das Treffen bey Wettin 1263 entschied das Schicksal dieser Länder: Rudolf von Wargila mit der Leipziger Bürgerschaft schlug und fieng den Welfen, und man vertrug sich 1265:

Thüringen bekam Heinrich der Erlauchte; und Hessen blieb bey Heinrich dem Kind, dem Stammvater des jetzigen Heßischen Hauses. So ward Meissen auch durch den Anwachs neuer Länder mächtiger.

## §. 29.

Noch gehen unter diesem Fürsten andere stille und fast unbemerkte Revolutionen vor, die aber in der Folge wichtiger, als alle bisher erzählte, werden. Die Hierarchie und Poliarchie erweitert sich. Bisher waren meist nur drey Arten Leute im Lande: Adel, Priester, und Sklaven. Nun kamen drey neue hinzu: Mönche, Bürger *, und

*) Bürger, *Burgenses*, d. i. freye Leute, und doch weder Kriegsmänner noch Ritter: welche landesherrliche Rechte kriegen, sich selbst durch ihre eigne Geschworne Recht sprechen, selbst für ihre Vertheidigung sorgen 2c. Vom Ursprunge

und Juden. Die Grundstücke kamen in die Hände neuer Eigenthümer: wie vormals von den alten Sorben an sächsische Officiere, so nun von diesen in remissionem peccaminum, großentheils an die geistlichen Lüte, die mit Betteln angefangen hatten, und am Ende dieser Periode zwey Fünftel vom ganzen Lande besaßen.

Kirchen und Klöster und Armenhäuser, Bischöfe, Domherren, Pfarrer, und Mönche, waren schon vor unserm Heinrich in Sachsen: aber nun kamen noch Ritter und neue Mönche hinzu; und durch Innocents Politik, und Heinrichs und seiner Nachfolger Frömmigkeit, nahmen die Sachen aller dieser geistlichen Lüte eine solche Wendung,

daß,

ge und den allgemeinen großen Folgen dieser Poliarchie überhaupt, siehe Robertsons Geschichte Karls V.

daß, eh mans sich versah, in Sachsen eine neue Welt entstand.

Heinrich trat diesen frommen Leuten Fürsten-Rechte ab, schenkte ihnen Güter und Einkünfte, und ließ geschehen, daß ihnen auch andre schenkten: alles das zur Vergebung der Sünden. Diese Schenkungen mehrten sich: Kirchen und Klöster und das Freyberger Armenhaus wurden reich zum Ueberfluß, und konnten bald von den Almosen frommer Christen die Rittergüter verarmter Christen kaufen.

Die deutschen Ritter, eine Art edler bewaffneter Mönche, sammleten auch in Sachsen, wie anderswo in Deutschland, von gläubigen Seelen Almosen und Ländereyen, um das Haus der Maria ultra mare zu beschützen, das nicht mehr war. Diesen Rittern konnte man auch, statt des Almosens, mit

Regi-

Regimentern dienen. Wie sie daher, nach des Papstes Anweisung, Saracenen in Preußen aufsuchten, führte ihnen 1237 unser Heinrich 500 Edle in eigener Person zu, erschlug viele Preußen um Gottes willen, und gründete Elbingen.

Franciskaner und Dominikaner, diese neue unbewaffnete Legionen des Papsts, die solcher gegen seine Aufrührer in fremden Ländern auf fremde Kosten unterhielt, waren 1216 und 1220 bestätiget worden, und breiteten sich flugs in Deutschland aus, und nisteten sich flugs in Sachsen ein. Die Franciskaner kamen schon unter Heinrichs Minderjährigkeit nach Leipzig. Die Dominikaner zogen 1231 aus Grimma dahin; Heinrich von Warin schenkte ihnen hier ein Grundstück, und Heinrich der Erlauchte bestätigte es diesen viris gloriosis, diuinis

nis obsequiis specialius mancipatis, quorum certe aduentum in terram ac civitatem Lipzk valde diligimus, ac defensioni semper studiosius intendemus", und erlaubte ihnen, eine Kirch von Stein oder Ziegeln zu bauen. — A. 1261 kamen hier auch Flagellanten an: allein die Bischöfe banneten sie zum Lande hinaus.

Wenn und wie die Juden ins Land gekommen, weiß ich nicht. Wichtige Leute waren sie jetzo schon, Handel und Wucher war in ihren Händen, ihre durch die Noth erzwungne Emsigkeit (da sie keine Grundstücke besitzen durften) machte vielleicht in der Folge auch die Christen wirksamer. Sie bekamen 1265 in den Städten ihre eigene Richter, vor denen man sie zuerst belangen mußte Ihnen zu Gefallen verlegte man einen Markttag vom Sonnabend auf den Freytag. Plötz-

Plötzliche Vermehrung der Geldmasse; Theilung der Fürsten-Rechte zwischen dem Fürsten, den Geistlichen, und den Bürgern; Gelangung der Grundstücke an Leute, die keine Erben haben; Gelangung des Geldes an Leute, die keine Grundstücke haben dürfen: solche Veränderungen waren gewiß Prämissen zu dem nachfolgenden Zustande der Handlung von Sachsen überhaupt, und von Leipzig insbesondere. Nur welcher Annalist hat uns die Mittelglieder des langen Soriten aufbehalte?

§. 30.

A. 1263 theilte Heinrich, auf einem Landtag in Leipzig, seine Länder unter seine drey Söhne. Für sich behielt er die Lausitz und die Freyberger Gruben: Dietrich aber bekam Landsberg und das Osterland, folglich auch Leipzig.

§. 31.

## Dietrich der Weise oder der Feiste,

### Sohn des vorigen Erlauchten Heinrichs,

vom J. 1263 — 1283.

Mit diesem Dietriche, Markgrafen von Landsberg, fängt Leipzigs Freyheit, Macht, und größerer Handel an: er gab ihr Justiz, er versprach den dahin Handelnden eine ununischrenkte Sicherheit, er verlieh ihr Münzrecht. Der Flor der Hansastädte wurde damals immer sichtbarer: hat dieses etwa Dietrichen aufmerksam gemacht, den Handel auch in seinem Lande zu vergrößern, und auf dem von seinem Vater gelegten Grunde fortzubauen?

I. A. 1263 sprach er die Bürger von der Botmäßigkeit seines Vogts loß, und ver-

verwieß sie an ihren Stadtrichter. "Omnibus civibus nostris in Lipzck talem donavimus libertatem, quod nullus *Aduocatorum* nostrorum debet ipsos compellere, ut ipsi pro aliqua causa respondeant coram ipso: sed si quis aduersum eos aliquam habuerit querimoniam, ille debet praedictos nostros cives in civitate nostra Lipzck coram *Sculteto* ipsorum et eorum civibus convenire. Si vero coram Sculteto et civibus non potuerit terminare suam querimoniam; tunc ipsam ad nostram praesentiam deferat, Nosque sibi justum judicium faciemus, Vogel S. 29. — Das Recht, wornach hier gesprochen ward, war seit 1182 das Magdeburgische.

II. Nach dem Schlusse des heßischen Erbfolge-Kriegs, der das Gewerbe sehr gehemmet haben muß, stellte Dietrich 1268 den

1 März folgenden merkwürdigen Schutzbrief aus, worinn er auch den Kaufleuten solcher Fürsten, mit denen er in Fehde wäre, völlige Sicherheit zusagte. "Nostris civibus de Lipzk, quos speciali prosequimur gratia et fauore perpetuo, in honorem civitatis nostrae Lipzk jam demum speratae dedimus privilegium libertatis, ita videlicet, quod omnes mercimonia habere volentes vel habentes in civitate jam dicta, undecunque fuerint, mercatores, *etiamsi Nos ad Dominos dictorum mercatorum manifestam guerram habere contigerit*, in ipsa civitate nostra non molestabimus, seu bona ipsorum occupabimus, vel occupari ab aliquo patiemur. Ipsos etiam mercatores, quicunque fuerint, qui nostram civitatem jam dictam et Nos in hoc *honoraverint*, et mercimonia ad ipsam civitatem

duxe-

duxerint, quantum possumus, protegere volumus et tueri. Vogel S. 30.

III. A. 1273 bekam die Stadt von ihm für 30 Mark das Münzrecht erblich und eigenthümlich. "Ad *magnam instantiam* Burgensium nostrorum in Lipzk, opus fabrile monetae, quod vulgariter appellatur, post liberam et voluntariam resignationem Johannis ab Recki, qui receptis centum marcis argenti ipsum in manus nostras dedit solutum, ipsis nostris Burgensibus contulimus, et civitati praedictae proprietatis titulo perpetuo possidendum, nihil nobis sive haeredibus nostris juris sive emolumenti reseruantes, sed omne jus sive proprietatem, quae nobis vel cuiquam in ipso competere videbatur, totaliter in ipsam transtulimus civitatem: nolentes, ut quisquam imposterum sibi juris aliquid vindicet in eodem. Pro eo autem, quod in

libertatem redegimus idem opus, XXX marcas a Burgensibus nostris recepimus supra dictis. Vogel S. 31. — Der erste, der meines Wissens in diesen Gegenden münzte, war Ludwig I, Landgraf von Thüringen († 1149:) er schlug dünne Pfennige, 12 auf einen Schilling, und 20 Schillinge auf die Mark von 16 Loth. Achtzehen solcher Pfennige galt 1268 der Scheffel Waizen, wie alles sehr wolfeil war. Eine Mandel Eyer, und 8 Heringe, galten A. 1280 Einen Pfennig.

Dietrich starb 1283. Ihm folgte sein Sohn.

---

§. 32.

## Friedrich Tatta oder der Stammler.

Sohn des vorigen Weisen Dietrichs, A. 1283 — 1291.

Friedrich starb 1291, mit Gift in Kirschen vergeben. Unter ihm wurden 1288 und 1290 Landtäge in Leipzig gehalten. Weil er keine Erben hatte: so vermachte er sein Land an seine Cousins, den gelbhärigen Diezmann, und Friedrich den Angebißnen.

Albrecht der Unartige, der Vater dieser Cousins, lebte noch, und wollte selbst erben. Allein die Söhne wollten nicht, und die Bürger vermuthlich noch weniger. Aus Rache übergab er daher 1291 die Gerichte außer der Stadt Leipzig, wozu die von Adel

und die Dorfschaften der vier Gerichts-Orte Röthau, über den Graben zu Leipzig, Lützen, und Rhanstadt gehörten, an den Bischof von Merseburg. Noch mehr, 1292 hetzte er seinen Söhnen den Markgrafen von Brandenburg, und den Fürsten von Anhalt, über den Hals. Es kam zum Treffen bey Torgau, und die Söhne siegten: 4000 Feinde blieben auf dem Platz; ein Bürger aus Leipzig, Heinrich Stern, hatte vielen Theil an diesem Siege: und Diezmann schenkte zum Andenken dem h. Thomas in Leipzig 4 Schock guter Groschen jährlichen Einkommens.

Zu gleicher Zeit verkaufte der unartige Vater Thüringen für 12000 Mark Silbers an den Kf. Adolf von Nassau. Dieser bezahlte mit englischem Gelde, und wollte das gekaufte Land in Besitz nehmen: allein

allein die Landstände weigerten ihm die Huldigung. Er schickte daher 1295 ein Heer nach Thüringen, aber die Prinzen, wehrten sich: und nun entstund ein Krieg, den beyde Theile mit poßirlicher Grausamkeit führten. Die Kayserlichen beschmierten bey Erfurt ein altes Weib mit Theer, wälzten sie in Federn, und führten sie als ein Wunderthier im Lager herum. Und die Meißner operirten viele Adeliche, die sich in Nonnenklöstern hatten betreffen lassen, und schickten sie wie Kapaunen dem Kayser zu.

A. 1296 kam Adolf selbst vom Rhein her nach Thüringen; und sein Feldherr, Graf Philipp von Nassau, bemächtigte sich vieler Städte im Osterlande. Nun erlitten sie zwar eine Niederlage bey Borna: allein 1297 bekam der Kayser Dreßden,

Leipzig, Meißen, und viele andre Städte ein; wogegen sein Feldherr der Meißner Prinzen Gefangner wurde. A. 1298 ward der Kayser von seinem Gegenkayser im Treffen erlegt. Als die Nachricht hievon nach Leipzig kam, griff die Bürgerschaft zu den Waffen, trieb die kayserl. Besatzung aus, und ergab sich ihren werthen Erbprinzen. Der gefangene Gr. Philipp mußte auch die übrigen Städte räumen lassen, und entfloh endlich heimlich aus seinem Verwahr. So blieb das Land durch Bürger-Treue bey des Erlauchten Heinrichs Enkeln.

Während dieser Unruhen hatten sich Eisenach und andre Städte, wie Nordhausen und Mülhausen bey dem heßischen Erbfolge-Kriege, in des Reichs Schutz begeben. Friedrich und Diezmann setzten ihnen mit Gewalt zu: die Städte suchten

bey Kſ. Albrecht I Hülfe, und dieſer ſchick- te 1307 ein Heer unter obbemeldtem Gr. Philipp von Naſſau ins Oſterland. Die Brüder rüſteten ſich in Leipzig mit ihren Getreuen: alle beichteten und communicir- ten, Markgraf Friedrich hielt eine beweg- liche Rede an ſie, die Vogel aufbehalten hat: dann griffen ſie den Grafen bey Lu- cka an, und — metzelten jämmerlich; 60 Schock Schwaben blieben auf dem Platz, und Kirchen und Klöſter kriegten die Beu- te. Diezmann plünderte hierauf die Ab- tey Pegau, die gut kayſerlich geweſen war; ward aber in der drauf folgenden Chriſtnacht, in der Frühmeſſe, im Chor der S. Thomas-Kirche, von einem Gedunge- nen des Gr. Philipp, mit einem Dolch er- mordet. Der Mörder ward erwiſcht, und ſchrecklich gerichtet: Diezmann erhielt ſeine

Grabstätte in der Pauliner Kirche, Dantes machte ihm die Grabschrift.

A. 1308 kam Gr. Philipp wieder, und nahm Leipzig und Borna ein. Friedrich schlug ihn zwischen Lucka und Borna, und erlegte den Meuchelmörder seines Bruders mit eigner Hand. Kaiser Albrecht ward indeß den 1 Maj gleichfals ermordet. Nun machte sich Friedrich Leipzig und das übrige Land wieder unterthänig, und erließ solchem ein ganzes Jahr lang die Steuern. Der folgende Kaiser Heinrich VII machte 1311 neue Anfoderungen an ihn: allein da dieser 1313 vergiftet ward, und 1314 Friedrichs unnatürlicher Vater Albrecht zu Erfurt in Armuth und Verachtung starb; so war nun Friedrich ruhiger Herr von allen Ländern seines Großvaters wieder, (nur die Markgrafschaft Landsberg ausgenommen,

men, die, man weiß nicht wie, an Brandenburg, und dann durch Heyrath an Braunschweig, kam).

---

§. 33.

## Friedrich der Angebißne,

Cousin des vorigen Friedrichs des Stammlers,

allein vom J. 1314 — 1324.

## Friedrich der Ernsthafte,

Sohn des Angebißnen Friedrichs,

vom J. 1324 — 1349.

Anno 1316 war große Theurung im Lande. Ein Loth Brod kostete einen alten Groschen.

A. 1321 richtete Friedrich der Angebißne die zerbrochnen Mauern von Leipzig wie-

wieder auf, und ließ die Stadt von neuem befestigen.

A. 1327 "ist in und um Leipzig bey den Benachbarten die Wendische Sprache abgeschaft worden: und haben also die Leute ihre Sachen in und außer den Gerichten (weil alle Stellen mit Deutschen besetzt waren) in deutscher Sprache müssen anbringen.

A. 1345 verordnete der Rath zu Leipzig: kein Kloster, kein Priester, kein Mönch, dem in der Stadt und ihrem Weichbilde liegende Gründe vermacht wären, solle solche über 12 Monate zu behalten befugt seyn, damit solche Güther der Stadt zu ihrem Schaden nicht entfremdet würden.

A. 1348 ward Friedrich dem Ernsthaften die Kaiserkrone angeboten: er schlug sie

aus,

aus, bekam dafür von Kaiser Karln IV 10000 Mark Silber, und starb das Jahr darauf.

---

§. 34.

## Friedrich der Strenge,

### Sohn des vorigen Ernsthaften Friedrichs,

vom J. 1349 — 1381.

Dieser folgte seinem Vater im Osterlande nach. Unter ihm ward A. 1355 die S. Thomaskirche renovirt. A. 1358 wütete die Pest in Leipzig. A. 1362 folgte eine Theurung, wo der Scheffel Korn 2 Gülden galt.

Landgraf Friedrich starb 1381: sein Bruder, der Bischof von Magdeburg, ward das Jahr darauf in der Fastnacht auf einem Ball im Gedränge erstickt.

---

§. 35.

# Friedrich I der Streitbare,

## Sohn vom vorigen strengen Friedrich, vom J. 1381 — 1428.

Anno 1385 verkaufte dessen Bruder Wilhelm dem Leipziger Rathe das Dorf Enderitsch. A. 1394 erhielten die Augustiner zu S. Thomas von dem Merseburger Bischofe die Erlaubnis, statt der langen Röcke, die ihnen bey dem vielen Auslaufen beschwerlich waren, Mantel und Barete zu tragen: die Urkunde hievon, wem daran gelegen ist, hat Vogel S. 47. A. 1395 bekam der Rath vom Papste Freyheit, bey der Pfarrkirche zu S. Niklas eine Schule anzulegen, und den Propst von S. Thomas ungefragt Lehrer in der Grammatik und andern freyen Künsten ein- und abzu-

setzen. A. 1415 kam das Dorf Neitzsch an den Rath. A. 1418 kamen die Zigeuner zum ersten male nach Leipzig: allein Markgraf Friedrich bannte sie durch strenge Befehle aus dem Lande. A. 1420 brannten über 400 Häuser in Leipzig ab.

Friedrich der Streitbare macht Epoche in der Leipziger, wie in der Sächsischen Geschichte. Unter ihm A. 1388 brannte es in Merseburg; und Leipzigs Handel wuchs seit dem, wie Korn in Swedjeland. Anno 1409 bekam Leipzig eine Universität, und 1420 seinen Schöppenstuhl.

§. 36.

I. K. Heinrich II, sagt Brotuff, gab 1007 dem Bischofe in Merseburg das Recht, an seinem Orte eine Messe anzulegen. Diese Messen dauerten bis 1388: in diesem Jahre am Johannisfeste schoß ein Kleinschmidt

unvor-

unvorsichtiger Weise ein Rohr los, worüber die ganze Stadt in Brand kam, und alle Kaufmannswaaren ein Raub der Flamme wurden. Man zögerte mit der Wiederaufbauung der Stadt: mittlerweile zogen sich die Handelnde nach Grimma, dann nach Taucha, dann nach Leipzig. Hier war schon seit Jahrhunderten Handlung, hier sorgte der Fürst und der Rath für das Aufkommen des Commerzes, hieher lockte sie die gute Lage und die Sicherheit des wohlbefestigten Ortes. So genoß, stelle ich mir vor, Leipzig zufälliger Weise Merseburgs Unglück, von welchem mehrere Annalisten Leipzigs Handelsgröße anrechnen: so wuchs Alexandria nach Tyrus, Stockholm nach Wisby, Amsterdam nach Antwerpen, Lissabon nach Venedig, (und Stettin nach Danzig?), auf.

§. 37.

II. Apollo folgte dem Merkur nach Leipzig, aber eben so zufälliger Weise.

Prag war seit 1360 eine Universität, nach dem Muster der Pariser: sie kam in gewaltigen Ruf, und ward von ganzen Scharen von Ausländern, vornemlich Deutschen, besucht. Sie war in 4 Nationen vertheilt, die baiersche, sächsische, polnische, und böhmische: bey den Wahlen der Rectoren und Dechanten hatte jede Nation Eine Stimme; auch die inländische böhmische Nation, anfänglich die schwächste, hatte nur Eine: doch sagten die Statuten, daß die Einrichtung der Prager Universität in allem der Pariser gleich seyn sollte.

Nun wurde die böhmische Nation zahlreicher: nun foderte sie, kraft der erstbemeldten Clausul, drey Stimmen für sich,

und wollte den Deutschen, so nannte man alle Ausländer auf Böhmisch, nur eine einzige lassen.

D. Huß predigte damals in Prag gegen den Papst und die Nominalisten, und seine Böhmen glaubten ihm; die Deutschen hingegen blieben dem Papste und den Nominibus treu. Huß betrieb also aus Privat-Absichten die Foderung seiner Landsleute, und hoffte dadurch die Deutschen, seine unbekehrliche Gegner, mit List von der Universität wegzuschaffen. Im Winter von 1408 auf 1409 brach die Verbitterung zur öffentlichen Empörung aus, die Mord und Todschlag nach sich zog. Die Deutschen klagten beym böhmischen Könige Wenzeslav: dieser schickte, zur Beylegung dieser Händel, seinen Mundkoch als Rector Magnificus nach Prag ab, mit der Vollmacht,

den Vorzug in den Stimmen, nach dem Beyspiel der bononischen und pariser Universität, von den Ausländern auf die Böhmen zu bringen. Die Deutschen wunderten sich ob des königlichen Commissars, hörten ihn zu Ende des Jänners 1409 in feyerlicher Versammlung das Urthel eröffnen, und verbanden sich unter einander durch einen Eyd zum Abzuge von der Universität. Den 11 May nachmittags um 1 Uhr gaben sie durch M. Boldenhagen, den letzten Rector deutscher Nation, vor der ganzen Versammlung, Siegel, Statuten und Matrikel ab; und in Zeit von 8 Tagen, sagt Hajek, waren 40000 Magistri, Doctores, Baccalaurei und Studenten fort. Dies war ein Schlag für die Prager Universität, von dem sie sich, wegen der darauf folgenden Hußiten-Kriege, nie wieder erholet hat.

Diese gelehrte Emigranten zerstreuten sich weit und breit. Gegen 2000 von ihnen kamen, von Johann Hofmann aus Schweidniz angeführt, in dem nahen Leipzig an. Vincent Gruner, ein Gottesgelehrter in Leipzig, betrieb es meist, daß Friedrich der Streitbare, nebst seinem Bruder Wilhelm, "den ausgetriebenen freyen Künsten Herbrige vergunnte. Noch eben das J. 1409 den 2 Decemb. ward die Stiftung der neuen Universität in der Thomaskirche abgelesen. Gruner ward erster Professor der Theologie: Hofmann aber, der Anführer, ward bald nachher Bischof in Merseburg, und half 1415 seinen Austreiber, den Kätzer und Realisten Huß, in Costnitz braten.

Die neue Leipziger Universität sollte in allem der Prager gleich seyn, und auch 4 Nationen haben: die Meißner, Baiern,

Sachsen und Polen, aus denen halbjährig die Rectoren und philosophischen Dechanten erwählet werden sollten. Zur Wohnung gab man ihnen zwey Häuser in der Ritter- und Peter-Straße ein. Die Landsherren stifteten 2 Collegia, ein großes für 12, und ein kleines für 8 Stipendiaten (Fellows); dort 3, hier 2, aus jeder Nation; von jenen bekam jeder 30, von diesen 12 Gülden, jährlicher Besoldung. Die Einkünfte reichten die Fürsten anfangs aus ihrer Chatoulle; nachher, "weil die Nutzung der liegenden Gründe am gewissesten ist, räumten sie ihnen drey Dörfer, Kötschin, Werkwiz und Hohenheide, die sogenannten alten Dorfschaften ein, über welche die Collegiaten nebst der Juristen-Facultät noch jetzo die Gerichtsbarkeit ausüben. Hierzu kam bald nachher noch durch Schenkung

und Kauf das vierte Dorf Drintzin, nebst dem Frauen-Collegio für Schlesier.

P. Alexander hatte die Universität bereits im Sept. 1409 bestätiget. Unter andern Bewegursachen hiezu führt derselbe auch an, "quod circa oppidum Lipzck sunt multa loca desiderabilia et amoena — ita quod dictum oppidum ad hoc, ut in illo vigeat *Generale Studium*, natura rerum mater etiam proprie ordinauerit. Den Bischof von Merseburg ernannte er ihr zum Canzler.

Die medicinische Facultät ward erst 1415 errichtet. Und zween öffentliche Lehrer dieser Wissenschaft wurden erst 1438 bestellt, zu denen 1531 der dritte für die Physiologie kam.

Von Stiftung der Universität bis zu Ende des J. 1630, und also binnen 221 Jahren, wurden hier 3189 Magistri, und 13146 Baccalaurei gemacht.

Aus

Aus Prag kam auch mit der Universität die erste Apothek nach Leipzig. Ihr Wahrzeichen, der güldne Löwe, der mit aus Prag gebracht worden, ist noch vorhanden. Sie gehörte anfänglich der medicinischen Facultät.

§. 38.

III. A. 1420 gieng hier der Schöppenstuhl an. Doch erst 1572 brachte ihn Kf. August in rechte Ordnung.

A. 1425 ward Friedrich der Streitbare vom Kaiser Sigmund, um den er sich im Hußitenkriege verdient gemacht hatte, mit der sächsischen Kurwürde, nach Abgang des Askanischen Stammes, in Ofen belehnt: und starb 3 Jahre hernach.

---

§. 39.

## Kf. Friedrich II der Sanftmüthige.

A. 1428 — 1464, und

## H. Wilhelm, † 1482:

Söhne des vorigen Streitbaren Friedrichs.

Die Brüder sollten gemeinschaftlich regieren; nachher wollten sie theilen. Bey der Theilung entzweyten sie sich: der Zwist brach in einen verwüstenden Bruderkrieg aus; erst 1450 verglichen sie sich.

Vorher noch fiengen die Einfälle der Hußitischen Böhmen in Meissen schrecklich an. A. 1429 plünderten sie Taucha. A. 1430 streiften sie bis Leipzig: diese Stadt hatte sich einer Belagerung versehen, und mit Erlaubniß des Bischofs von Merseburg,

selbst

selbst die Weihnachten über, an ihrer Befestigung arbeiten lassen. Allein diesmal fielen die Feinde blos über Taucha und Altenburg her. A. 1433 kamen sie zum drittenmal nach Taucha, zerstörten den Ort gänzlich, und führten 12000 Wagen mit fremder Kaufleute Waaren beladen mit sich fort. Der Kurfürst verlor ein Treffen gegen sie bey Leipzig: 1438 aber schlug er sie in Böhmen. Mittlerweile wurde die Niederlage und der Kaufhandel von Taucha nach Leipzig verlegt. Ein neuer Schritt zu Leipzigs Größe!

A. 1431 zankten sich Barbierer und Fleischer in Leipzig. Der Kurfürst schlichtete den Streit persönlich.

A. 1432 litt die Stadt großen Wasserschaden, und das nächste J. große Theurung. Der Scheffel galt 48 Gr.

A. 1435 stiftete ein gewisser Schindler 100 Gülden Rhein., von deren Zinsen jährlich Heringe gekauft, und unter arme Leute vertheilt werden sollten.

§. 40.

A. 1435 bekam der Rath vom Kurfürsten die Obergerichte in und außer der Stadt, so weit dazumal der Stadt Weichbild gieng, um 3000 Rhein. Goldgülden wiederkäuflich: 1508 erhielt er sie, nach abermaliger Erlegung von 3000 Rhein. Goldgülden, erblich; jedoch den Rechten der Universität unbeschadet, und mit Ausnahme der fürstlichen Diener von dem Stadtgerichte. Nun wurden die 3 Räthe jeder mit 12 Männern besetzt; und der Stadtrichter gieng seitdem dem Bürgermeister nach.

Bisher war das Stadtrichter-oder Schulzen Amt erblich gewesen; und manchmal hatten es zween Brüder ein Jahr ums andre verwaltet. Starb ein Geschlecht aus, so verlieh es der Landesherr wiederkäuflich an ein anders, entweder aus Gnade, oder um eine gewisse Summe Geldes. So starb 1385 die Hälfte dieses Amtes aus. Die Landgrafen wollten hierauf einen Fremden bestellen; allein der Rath setzte sich dagegen, und foderte einen Leipziger Bürger: dies geschah, jedoch nur auf Lebenszeit. A. 1392 löseten die Herzoge einen Theil der Gerichte, der einer Familie für 1000 Gülden verkauft gewesen war, um gleiche Summe wieder ein, und ließen sie seitdem durch einen Amtmann verwalten.

§. 41.

§. 41.

A. 1437. D. Cuno weigerte sich, das Baseler Concilium zu unterschreiben. Eben dieser Kätzer focht 1444 gegen die einträglichen Wunderwerke in Wilseneck.

A. 1438 wurden 2 Collegiaturen im grossen Collegio den beyden neu angesetzten Professoren der Medicin zur Besoldung angewiesen: folglich blieben der Collegiaturen nur 10 (S. 85 oben). — Schon wieder Theurung! Ein Marcusbrod in Erfurt, wie eine welsche Nuß groß, kostete 1 Gr. — Man schrieb eine neue Steur auf zwey Jahre aus, den 30sten Pfennig von allem Verkauften.

A. 1439 folgte Tod auf Hunger. Die Seuche fieng in der Erndte an, und währte bis in den Jänner. Wen sie anfiel, der schlief 3 Tag und 3 Nacht; und wenn er aufwachte, so rang er mit dem Tode. A.

A. 1445 verglich sich der Rath mit der Universität, daß die 3 Collegia jährlich in allem 278 Faß fremdes Bier ohne Entgeld einlegen und verzapfen dürften.

§. 42.

A. 1446 auf einem Landtage in Leipzig gieng man H. Wilhelms unruhigen Räthen zu Leibe. Wilhelm schützte seine Leute, und gieng auf Leipzig los. Ein Stillstand ward vermittelt: aber 1449 brach der Krieg mit neuer Wuth aus. Die Brüder verheerten sich wechselsweise ihre Länder, des Kurfürsten Obrister von Harras legte an Einem Tage 60 Dörfer in die Asche. Der Kaiser gebot Friede; und der Kurfürst sagte zu einem Buben, der sich erbot, den Herzog zu ermorden: Schieß wen du willst, nur triff meinen Bruder nicht! Da erfolgte der Friede, und beyde Brüder hielten 1451 Fastnacht in Leipzig.

§. 43.

A. 1452 zog der päpstliche Legat, D. Johann Capistranus, ein Franciskaner, der die Hußiten in Böhmen bekehren sollte, durch Leipzig, predigte öffentlich Lateinisch, und verbrannte alle Karten, Würfel, Schach- und Bretspiele, auf öffentlichem Markte. Einst zeigte er nach der Predigt den Kopf eines Heiligen von der Canzel, und 60 Universitäts-Verwandte nahmen darüber die Franciskaner-Kutte. — Die große Glocke zu St. Niklas, 92 Centner schwer, ward gegossen.

A. 1453 publicirte der Kurfürst eine Policei- Kleider- und Gasterey-Ordnung. Unter andern ward darinn eine Art Stiefeln, die "an Schuhen langhörnicht und um die Beine herumgeschleudert waren, bey Strafe der Ehrlosigkeit verboten.

A.

A. 1454 ward auf einem Landtage in Leipzig eine Kopfsteur, 2 Gr. auf jede Person, alt und jung, verwilliget.

Constantinopel war 1453 übergegangen: 1455 geschah der Prinzenraub: 1456 nahm man einen großen Zug gegen die Türken vor, wobey sich 100 junge Bürgerssöhne in Leipzig einschreiben ließen. Nun kam, auf Anordnung des Papstes, das Lauten um Mittag auf den Dörfern, zum Gebet gegen die Türken auf.

A. 1457 rieb die Pest in der Stadt und den dazu gehörigen Dörfern bey 8000 Menschen auf; darunter waren allein 29 Pauliner Mönche, und unter diesen Martin Dreyzig, ein Lutheraner vor Luthern. — In eben dem J. wurden zu Leipzig die alten Spitzgroschen zu 12 Pfennigen gemünzt, (die Spitzgröschlein zu 15 Pf. sind vom J. 1474).

§. 44.

§. 44.

A. 1458 schrieb Kf. Friedrich II zum erstenmal die Neujahrs-Messe aus, "aus eigner Bewegniß und mit Gutachten der Landstände, wegen der sonderbaren Treue und willigen Dienste, so die Bürger ihm und seinen Vorfahren erwiesen."

Der Kurfürst starb zu Leipzig 1464: ihm folgten seine Söhne Ernst und Albrecht, denen Kf. Friedrich III zwey Jahre darnach diese von ihrem Vater angeordnete Messe in folgenden Worten bestätigte:

.... Vnd haben darumb mit wolbedachtem Mute gutem Rate und rechter wissen den vorgenantnn Ernesten und Albrechten Gebrudern Hertzogen zu Sachssen rc. solichen Jarmarckt auf denselben Newen Jarstag und die nächsten Achtag darnach ganz aussiwerende in der vorgemelten

ten Irer Statt Leyptzik wie dann solcher Jarmarckt in derselben Irer Statt biss-her gehaltn ist worden confirmirt bestett vnd von newes gneditlich verlihen vnd gegeben. Confirmiren bestetten verlei-hen vnd geben In den also zu der vor-gemeltnn Irer Statt von newes von Romi-scher Keyserlicher Macht Volkommen-heit wissenntlich in Krafft diß Briefs Vnd meynen setzen vnd wellen Daß Sy nw hinfur den egemeltnn Newen Jars-tag vnd die nechstnn Achttag darnach gantz außwerende haben halten Auch alle vnd yeglich Kauffleut vnd ander Leut die davon vnd dartzu ziehen vnd den besu-chen die Gnad Recht Freiheit Frid Ge-laite Scherm redlich Gewonheit Ord-nung vnd Herkomen haben Vnd alle vnd yeglich ziemlich vnd gewondlich Nutzung

vnd Gerechtigkeit von solchem Jarmarckt aufheben der gebrauchen und geniessen sollen vnd mogen, wie die Leut die dartzu vnd davon ziehen vnd den suchen solichs alles bisher gebraucht vnd genossen haben von allermenitlich ungehindert. Vnd wir gebieten darumb allen und yeglichen Fürsten Geistlichen vnd Weltlichen Grafen Freyen Herren Rittern Knechten Haubtleuten Vogten Pflegern Verwesern Burgermaistern Amptleuten Richtern Reten Burgern vnd Gemeinden aller vnd yeglicher Schloßer Stette Merckte Dorffere vnd Gepiete vnd sust allen andern Vnsern vnd des Reichs Vndertanen vnd getrewen in was Wirden States oder Wesens die sein von obgemelter Keyserlichen Macht ernnstlich vnd vestitlich mit disem Briefe daz Sy

die egerürtn vnser lieb Oheim vnd Fürsten an solichem Jarmarckt auch Vnser Keyserlichen Confirmation Bestettigung newer Verleihung vnd Begnadung nicht hindern noch irren in dhain weise sonnder Sy der wie vor stet geruhlich gebrauchen vnd geniessen laßen Als lieb In allen vnd einem yeglichen sey Vnser vnd des Reichs schwere Vngnade vnd dartzu eine Pene nemlich Funfftzigk Marckh Lötigs Goldes zu vermeiden die ein yeder der freventlich dawider tete Halb in unser vnd des Reichs Camer Vnd den andern Halben Teil den offgemeltn Ernnsten vnd Albrechten Gebrüdern Hertzogen zu Sachssen ꝛc. vnd Iren Erben unableßlich zubetzalen verfallen sein sol. . . .

Gegeben zu der Newenstat, in der Mittwoche nach Pauli Bekehrung, 1466.

Hier steht noch nichts von ausschließendem Stapel- und Messen-Recht. Dieses große Recht kam erst von Kf. Maxen. A. 1497 hinzu; und gehört, sammt seinen grossen Folgen, in die dritte Periode von Leipzig. Also — Manum de Tabula.

**Ende des ersten Theils.**

---

## Verbesserungen.

S. 33. Z. 2, für Hunnen ließ Ungern.
S. 37. §. 19, setze zu: Daß Leipzig des Ptolemäus λȣπφȣρδον sey, ist eine erweisliche Grille (BOSE *Otia Wittemberg.* p. 7.)
Ueberhaupt waren die drey ersten Bogen schon vor dritthalb Jahren gedruckt: sonst würden verschiedene Stellen darinnen anders geworden seyn.

# Inhalt.

## Vorläufige Abhandlungen.

1. Einleitung in die Handelsgeschichte von Leipzig, §. 1 = = = 5.

2. Anfang des Handels in Deutschland überhaupt, §. 6 = = = 12.

3. Vom alten Sorbenlande, §. 13 = = = 17.

Erste Periode von Leipzig, bis A. 1189.

Zwote Periode, bis 1458.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig von,

Kleine Chronik von Leipzig Erster Theil, bis zum Jahre 1466

Leipzig 1776

Germ.sp. 90
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018780-2
VD18 14794195